Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 28. Dienstag den 2. Februar 1830.

Preußen

Berlin, vom 27. Jan. Nachrichten aus Magdeburg zufolge hat die Königl. Regierung daselbst für ihren Verwaltungs-Bezirk einige Schnee-Maschinen bauen lassen, welche, mit 4 bis 6 Pferden bespannt, den Schnee aus der Bahn seitwärts werfen und das Fortkommen erleichtern. Diese sind einige Male auf verschiedenen Chaussee-Strecken in Bewegung gesetzt worden und haben sich sehr nützlich erwiesen.

Vom 28. Jan. In verwichener Nacht, zwischen 12 und 1 Uhr ward ein bedeutender Theil der hiesigen Einwohner durch einen Feuerlärm um so mehr in Schrecken gesetzt, je größer die Gefahr des Umsichgreifens einer Feuersbrunst bei der jetzigen Kälte (heute früh 17 Grad Reaumur) seyn würde. Wie es sich ergeben hat, war in dem, in der Gartenstraße Nr. 74 belegenen Zuckersiederei-Gebäude Feuer ausgebrochen, welches den Dachstuhl des Hauses verzehrt hat, jedoch alsbald, ohne weiter um sich zu greifen, gelöscht worden ist.

Rußland.

Ein Privatschreiben aus St. Petersburg vom 12. Jan. sagt: Die fortdauernde Thätigkeit, welche in unserm Kabinette herrscht, und der häufige Kurier-Wechsel zwischen unserer Hauptstadt und den großen Höfen geben Grund zu glauben, daß diejenigen politischen Fragen, die seit dem Frieden von Adrianopel die europäische Diplomatie beschäftigten, noch keineswegs ihre definitive Lösung erhalten haben. Was jedoch vor Allem die öffentliche Neugierde in Anspruch nimmt, dieß ist die Ankunft eines Kuriers vom Admiral Heyden, dessen Depeschen von einer ganz eigenen Bedeutsamkeit seyn müssen, weil gleich darauf Feldjäger nach Burgas und Sebastopel in großer Eile abgegangen sind. Man sagt, sie überbrächten neue Verhaltungs-Befehle an den Feldmarschall Diebitsch und den Admiral Greigh. Auch will man wahrgenommen haben, daß seitdem häufigere Konferenzen, als früher, zwischen dem Hrn. Grafen v. Nesselrode und den Botschaftern von England und Frankreich statt gefunden hätten.

St Petersburg, vom 20. Jan. Im hiesigen Journal liest man Folgendes: „Die letzten Nachrichten aus Konstantinopel theilen eine Thatsache mit, die den Beweis liefert, wie sehr die türkische Regierung es sich angelegen seyn zu lassen scheint, ihr System gegen ihre christlichen Unterthanen zu ändern und ihnen einen Schutz angedeihen zu lassen, den sie bis jetzt nicht genossen haben. Es war nämlich im Laufe des Dezembers an einem der Thore des Serails ein Kopf aufgesteckt, mit der Inschrift: „Dieses ist der Kopf des Räubers Osman, der gegen die armen Rayas grausam gewesen ist.“ Auf die Bewohner von Konstantinopel soll diese Maßregel der Regierung einen tiefen Eindruck gemacht haben.“

Griechenland.

Man hat einige Nummern des Courrier de la Grece mit ältern Nachrichten aus Griechenland bis zum 27. Nov. erhalten. Sie enthalten die Korrespondenz zwischen dem Präsidenten und dem Fürsten Polignac über die Räumung Griechenlands Seitens der französischen Truppen; Hr. v. Polignac erklärt, es sey passender, daß die endliche und friedliche Feststellung der griechischen Angelegenheiten, wozu die Pforte ihre definitive Zustimmung ertheilt, nicht in Gegenwart und unter dem Einfluß einer bewaffneten Macht vor sich gehe.

Türkei.

Bucharest, vom 8. Jan. Die neue Organisation in allen Zweigen unserer Staatsverwaltung schreitet rasch fort, und verbreitet, indem sie namentlich verhältnißmäßige Gleichheit der Steuern bezweckt, überall Zufriedenheit. — Ueber die Verhältnisse Griechenlands weiß man mit Gewißheit, daß die vermittelnden Mächte die Unabhängigkeit dieses Staats fest beschlossen haben, und daß die Anerkennung derselben von Seite der Pforte nöthigenfalls erzwungen werden wird. Man versichert auch, daß der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg zum Souverän dieses Staates erwählt sey. Ob der neue Regent aber den Titel als König oder nur als Fürst von Griechenland führen werde, darüber ist man noch im Zweifel; die Wahrscheinlichkeit scheint indessen für den letztern Titel zu sprechen. Daß der Präsident Capo d'Istrias auch nach dem Regierungsantritt des neuen Souveräns an der Spitze der Verwaltung jedenfalls Präsident des Nationalkongresses bleiben wird, ist sicher.

Narrenregiment zu Düsseldorf.

Partie officielle.

Freiheit. Gleichheit. Narrenthum.

Beethovens klassische Oper: Fidelio wird heute, — Dank sey es der Sorgfalt des Herrn Direktors Derossi — zum Erstenmale und wie es heißt, mit würdiger Ausstattung auf der hiesigen Bühne gegeben.

Der Präsident wünscht, daß die Vorstellung, welche ein Benefice für Herrn Derossi ist, zahlreich besucht werden möge und vertraut, daß der Sinn, welcher für Alles Gute und Schöne in hiesiger Stadt so lebendig sich ausspricht, auch bei dieser Gelegenheit wiederum freudig sich bewähre.

Also gewünscht wie oben.

Der Präsident.

Partie non officielle.

Bataillon der Eilfe.

Das Conzert der Madame Catalani ist glücklich von Stapel gelaufen. — Sie sang — und wie? — alle Herzen waren erobert — die ganze Versammlung war entzückt, bis auf ein paar, welche inwendig raisonirten.

Das Bataillon hat einen angehenden Sekretair verloren, der für jede Zeile seines dünnen Witzes — fünf und zwanzig Thaler Vorschuß begehrte. — Der Eilfte denkt aber ich Lach über Witz — aber wenn er Geld kostet, wein ich. — Noch eins — heut ist im Theater Fidelio und zwar zum Vortheil des Hrn. Derossi selbst, resp. seiner Anstalt — der Eilfte und seine zehn werden, es mag kalt oder warm seyn, dießmal sich unbekappt dorthin begeben und wünschen,

Großbrittanien.

Es ist hier (heißt in einem Schreiben aus London in der Allg. Ztg.) von Unterhandlungen die Rede, welche zwischen unserm Kabinette und einer Kontinentalmacht in Bezug auf die festere Begründung des Friedens und die Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts statt finden, und die großentheils den Kurierwechsel mit Konstantinopel so lebhaft machen sollen. Man behauptet, die Minister wären mit unserm Botschafter in Konstantinopel unzufrieden, und Sir Robert Gordon dürfte nicht mehr lange auf seinem Posten bleiben. (Vergl. oben den Art. Rußland, so wie den Art. Wien.)

London, vom 26 Jan. Der Kabinetsrath versammelte sich gestern, und blieb zwei Stunden in Berathung. Hierauf hatte der russische Gesandte eine Konferenz mit dem Grafen von Aberdeen.

— Die Konsol. fallen beträchtlich; sie gingen heute auf 92, 92⅛ ⅝ herunter.

Frankreich.

Paris, vom 29 Jan. Eine königl. Ordonnanz vom 27. d. ernennt 7 neue Pairs, worunter man den Grafen de Labourdonnaye und den Grafen Beugnot bemerkt

— Aus Draguignan (ganz südlich bei Nizza) vom 20. Jan. schreibt man: Das schreckliche Wetter, welches hier so wie in dem übrigen Frankreich und Europa herrscht, hat unberechenbares Unheil hervorgebracht. Die Oliven-Ernte ist fast gänzlich verloren, und die Bäume selbst sind noch nicht vor aller Gefahr geschützt.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 19. Januar melden, die Kälte, welche in bis jetzt unbekanntem Grade an Stärke zunehme, verursache fortwährend auf erschreckende Weise Krankheiten; indessen seyen bis dahin doch noch wenige Leute gestorben.

Oestreich.

Wien, vom 22. Jan. Bei der englischen Botschaft wird abermals ein Kurier aus Konstantinopel erwartet.

Schreiben aus Wien vom 23. Jan. In einem zu München seit Anfang dieses Jahres erscheinenden Blatte, betitelt: der Bazar, fand sich zuerst ein von muthwilligen und boshaften Lügen durch und durch zusammengesetzter Artikel über das Leichenbegängniß der jüngst verstorbenen Erzherzogin Henriette, Gemahlin Sr kaiserl Hoh. des Erzherzogs Karl. Bei dem ungetheilten Gefühle der tiefsten Betrübniß, welches der Tod dieser in gleichem Grade verehrten und geliebten Fürstin, sowohl am kaiserlichen Hofe, als unter allen Klassen des Publikums erregt hatte, mußte jener Artikel, seiner Nichtswürdigkeit ungeachtet, alle diejenigen, denen er zu Gesicht kam, empören. Lauter und allgemeiner aber wurde der Unwille, als man einige Tage später, nicht ohne Befremden, denselben verläumderischen Bericht fast wörtlich, und nur mit Weglassung einiger frevelhaften Bemerkungen des ersten Verbreiters der Lügen, in drei andere für bessere Leser als die des Bazar bestimmte öffentliche Blätter, das Inland, den Nürnberger Korrespondenten und die Baireuther Zeitung, aufgenommen sah. Es kann Ihnen nicht anders als willkommen seyn, über einen in augenscheinlich treuloser Absicht so unverantwortlich entstellten Vorfall, die aus den besten Quellen geschöpfte Wahrheit zu vernehmen.

Die verstorbene Frau Erzherzogin war, wie bekannt, von der helvetischen Konfession. Die Fälle, daß erzherzogliche Gemahlinnen von antikatholischen Konfessionen in die kaiserliche Familie eingeführt wurden, haben sich in der neuern Zeit zu verschiedenen malen ereignet, und sprechen sicher nicht gegen die toleranten Gesinnungen des erhabenen Oberhauptes dieser Familie. Die erste Gemahlin des Hrn. Erzherzogs-Palatin gehörte der nichtunirten griechischen Kirche an. Sie hatte zu Ofen eine eigne Kapelle, und wurde in derselben beigesetzt. Die zweite Gemahlin dieses Erzherzoges war eine Protestantin. Nach Ihrem Ableben ließ der durchlauchtigste Gemahl eine eigne Grabstätte für sie errichten. Dieser Umstand war um so weniger auffallend, als nach dem im kaiserlichen Hause bestehenden Herkommen die an entfernten Orten sterbenden Glieder desselben, anstatt nach der kaiserlichen Familiengruft abgeführt zu werden, oft an dem Orte ihres Hinscheidens ihren Ruheplatz fanden, wie dies unter andern bei der Frau Erzherzogin Marianne, Schwester Sr. regierenden kaiserlichen Majestät, der Fall war.

Als die Frau Erzherzogin Henriette in Wien verschied, mußten, wegen der Neuheit des Falles, die bei der Beerdigung zu beobachtenden Feierlichkeiten in Erwägung gezogen werden. Die Beisetzung in die kaiserliche Familiengruft wurde keinen Augenblick als zweifelhaft betrachtet; sie konnte um so weniger Anstand finden, als in Gemäßheit unsers allgemeinen Toleranzgesetzes, Protestanten an allen Orten die katholischen Grabstätten theilen. Die zu berichtigenden Punkte bezogen sich demnach nur auf die kirchlichen Cerimonien, und auf die Funktionen der katholischen und protestantischen Geistlichkeit. Die folgenden Maaßregeln wurden in dieser Hinsicht von Sr. kais. Maj vorgeschrieben. — Die Ausstellung der einbalsamirten Leiche geschah nicht in der Hofkapelle, welche zugleich die Burgpfarre ist, sondern in dem großen Rittersaale der kaiserl. Burg, als dem einzigen Orte, wo der reformirte Prediger die Einsegnung nach den Gebräuchen seiner Confession verrichten konnte. Bei dem Eintritte der Leiche in die kaiserliche Burg, wie bei deren Austritt aus derselben, fanden die nemlichen Hof-Feierlichkeiten, wie bei den katholischen Gliedern des kaiserl. Hauses, statt. Der Hof-Burgpfarrer empfing selbst die Leiche und begleitete sie, gemeinschaftlich mit dem reformirten Superintendenten und dessen Assistenten, beim Ein- und Austritte Der reformirte Superintendent, welcher die religiöse Feierlichkeit vorzunehmen hatte, und solche mit einer von allen Anwesenden mit Rührung aufgenommenen Leichenrede eröffnete, war, wie natürlich, allein im kirchlichen Ornate.

Bei katholischen Gliedern des Kaiserhauses tritt die gesammte katholische Geistlichkeit dem Leichenzuge von den Augustinern bis zur Kapuzinerkirche vor. Hier wird die Leiche von dem Hofstaate empfangen,

---

daß zu der Zahl 11 — sich noch zwei Nullen anhängen — damit Hr. Derossi wie wir fidel seyn kann. — Alle meine Narren antworteten einstimmig — io — auf närrisch Ja. — Möchten doch mehrere darin einstimmen und fidel Fidelio mit anhören. —

Das übrige morgen — wenns Tag ist.

Einer der Eilfe.

Sibirische Kälte.

Herr Hansteen, der im verflossenen Winter Sibirien bereist hat, gibt über das dortige Klima folgende merkwürdige Nachrichten:

Während 4 bis 5 Monaten hält sich der Thermometer immer zwischen 25 bis 43 Graden von Reaumur. Die Nase und Ohren sind die der Kälte am meisten ausgesetzten Theile des Körpers; während den Hr. Hansteen Beobachtungen machte, mußte sein Bedienter ihn oft aufmerksam machen, daß seine Nase schon ganz weiß sei, und schnell gerieben werden müßte. Er hatte seine Instrumente in dünnes Leder gewickelt, denn wenn man Metall bei dieser großen Kälte mit der bloßen Hand anrührt, so fühlt man einen brennenden Schmerz, grade als wenn man glühende Kohlen angreift, und es erhebt sich auf der Hand eine weiße Blase, wie bei einer Verbrennung durch glühendes Eisen.

Es mag bei dem ersten Anblicke sonderbar erscheinen, daß ein Mensch sich ohne Nachtheil einer solchen Temperatur aussetzen könne, aber der Kapitän Parry war mit seiner Mannschaft auf seiner Expedition nach dem Nordpole auf der Insel Melville im Jahr 1819

worauf die gewöhnliche Einsegnung in der Kirche folgt, nach deren Beendigung der Sarg durch Leiblakeien (wie wir es erst kürzlich bei dem Ableben der Frau Erzherzogin Marie Beatrix gesehen haben) in die Gruft getragen, von dem Obrist-Hofmeister empfangen, und dessen Schlüssel dem Guardian des ebenfalls in der Gruft versammelten Kapuzinerkonvents übergeben wird. — Bei dem Begräbnisse der Frau Erzherzogin Henriete wurde genau das nemliche Ceremoniell, mit dem einzigen Unterschiede beobachtet, daß die katholische Geistlichkeit bei dem Leichenzuge nicht fungirte. Da die Einsegnung nach dem reformirten Ritus bereits in der kaiserlichen Burg erfolgt war, so wurde der Leichnam gerade in die Gruft getragen. Dort befand sich, wie in allen ähnlichen Fällen, der Kapuziner-Konvent nebst dem Oberstthofmeister; der gesammte Hofstaat war in der Kirche gegenwärtig, wo unter Begleitung der kaiserlichen Hofkapelle das Miserere abgesungen ward. Die einzig mögliche katholische Kirchenfeierlichkeit fand daher in ihrem ganzen Umfange statt. — Der Umstand, daß das Herz und die Eingeweide der verstorbenen Fürstin nicht, wie sonst zu geschehen pflegt, jenes in der Augustiner-, diese in der St. Stephanskirche niedergelegt wurden, konnte nur der schnödesten Unwissenheit Stoff zur Kritik geben. Jener Gebrauch steht mit uralten Stiftungen, Messen-Lesen, und andern katholischen Religionsakten in Verbindung, die bei einer protestantischen Fürstin, selbst aus Rücksicht auf die Lehren und Gebräuche ihrer Kirche, keine Anwendung finden konnten.

Auf einen so einfachen, regelmäßigen und untadelhaften Vorgang, wobei vielmehr die Toleranz des katholischen Kaiserhauses sich im vollsten Lichte gezeigt hat, konnten unredliche Zeitungsschreiber und betrogene Nachbeter, eine lange Reihe der feindseligsten Anklagen gründen. Unter diese gehört Alles, was von Protestationen des päpstlichen Nuncius, des Fürsten-Erzbischofs, und der hiesigen katholischen Geistlichkeit verbreitet worden ist. Der Nuncius hatte mit der Sache nichts gemein, indem das diplomatische Korps bei ähnlichen Feierlichkeiten nie erscheint, und die katholische Geistlichkeit war einsichtsvoll genug, die Weisheit und Billigkeit der kaiserlichen Anordnungen vollkommen anzuerkennen. Auch hat kein vernünftiger Protestant über diese Anordnungen die geringste Klage geführt. Welches Geschrei würden hingegen unberufene Wortführer einer Konfession, die sich hier, wie in allen kaiserlichen Staaten, eines ausgezeichneten Schutzes zu erfreuen hat, über Fanatismus, Proselytenmacherei, gezwungene Bekehrung selbst nach dem Tode u. s. w. erhoben haben, wenn man das Leichenbegängniß einer protestantischen Fürstin mit katholischen Kirchenfeierlichkeiten hätte umgeben wollen? — Möge die hier gelieferte treue Darstellung der Thatsachen bei auswärtigen Lesern dasselbe Gefühl von Indignation gegen die Urheber der unwürdigsten Verläumdungen erwecken, wovon unser gesammtes Publikum durchdrungen ist! (Allg. Z.)

(Ein Schreiben aus Wien in der Preuß. Staatsz., über denselben Gegenstand, halten wir uns für das nächste Blatt bevor.)

Wien v. 25. 5 pCt. Metall. 103¼; 4 pCt. Metall. Obligationen 95⅝; Bankaktien 1281.

Deutschland.

München, vom 26. Jan. Briefe aus Bonn melden, daß der dortige Obermedizinalrath und Professor v. Walther den Ruf nach München als k. Leibarzt und Professor wirklich angenommen habe.

— Am verflossenen Sonnabend Abends wurde von der thätigen k. Polizei-Direktion bei dem Postwirth in der Rosengasse eine geheime Gesellschaft von 31 Steinmetzgesellen aufgehoben und in Arrest gebracht.

Lichtenfels, vom 24. Jan. Vor wenigen Tagen fiel wieder in der Nacht ein hitziges Gefecht zwischen 18 Gensdarmen und ungefähr 50 Schwärzern an unserer Gränze vor. Einer der letztern und mehrere schwer beladene Wagen mit zahlreichem Gespann geriethen in die Hände der erstern.

Niederlande.

Ein im ministeriellen Geiste abgefaßtes Schreiben aus den Niederlanden an die Allg. Ztg. sagt unter Anderm: Was die Kammer betrifft, so ist jetzt nur noch Ein Punkt, worüber heftige und ernst gemeinte Debatten statt finden werden, nemlich der Gesetzesvorschlag über den Unterricht. Doch läßt sich unschwer voraussehen, daß die ultramontane Partei gerade hier am wenigsten Unterstützung von ihren liberalen Bundesgenossen erhalten, und daß das Gesetz so ausfallen wird, wie es die Freunde der Civilisation unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur immer wünschen können. Das ists aber gerade was den Zorn der ultramontanen Partei erregt. Man hat die augenblickliche Aufregung, veranlaßt durch die Entlassungen, benutzt, um die bekannten Associations-Constitutionnelles wieder aufs Tapet zu bringen, und zwar auf eine Weise, welche etwas Beunruhigendes hat. Man schlug eine Nationalsubscription vor, um die entlassenen Deputirten zu entschädigen. Die konstitutionellen Gesellschaften sollten diese leiten, um Kommissionen und Unterkommissionen in den Provinzen anzuordnen. Das sieht wie eine sehr wohlgeordnete Gesellschaft aus, deren verschiedene Zweige mit einander korrespondiren, und am Ende würde man, wie in Irland, eine Association catholique daraus machen. Dies ist um so wahrscheinlicher, da man den Streit über diese Associationen, der ziemlich heftig gewesen, seit sechs Monaten einschlafen ließ, und man sie jetzt auf einmal wieder, und völlig organisirt wie es scheint, an das Tageslicht bringt. Es ist hiebei zu bemerken, daß, als ein Journal eine Liste der Mitglieder bekannt machte, fast alle in den Journalen der Faktion theils individuell, theils im Allgemeinen remonstrirten. Man kann daraus auf die Löblichkeit des Zwecks schließen, wenn sich die Mitglieder so verbergen. Fast fabelhaft klingt es, und doch ist es mehr als wahrscheinlich, (?) daß einige junge Chefs der Unionisten einen französischen Diplomaten sondirten, ob sie im Falle eines Aufstandes auf französische Hülfe rechnen könnten. Es ist unnöthig hinzuzufügen, daß dieser ihnen ohne Umstände die Thüre

---

einer noch größeren Kälte ausgesetzt. Man liest in der Erzählung über diese Reise, daß ein wohlbekleideter Mensch ohne Beschwerde bei 46 Graden Kälte in der freien Luft herumgehen konnte, wenn die Luft ruhig war; aber sobald Wind ging, empfand man in dem Gesichte einen brennenden Schmerz, auf den bald ein unerträgliches Kopfweh folgte.

Auf der Insel Melville, bei 75 Graden nördlicher Breite und 113 Graden Länge, ist die mittlere Temperatur des ganzen Jahres 17 Grade unter dem Gefrierpunkte, und während 5 Monaten friert das der Luft ausgesetzte Quecksilber von selbst. Man hätte nie geglaubt, daß lebende Wesen eine so außerordentliche Kälte ertragen könnten, und doch berichtet der Kapitän Parry, daß die Jäger der Expedition während ihres Aufenthaltes auf dieser Insel 3 Bisamochsen, 24 Rennthiere, 68 Hasen, 55 Gänse, 59 Enten und 144 Feldhühner geschossen haben, die zusammen 3766 Pfund Fleisch lieferten, ein besonders merkwürdiger Beweis, wieviel die Natur Hülfsmittel besitzt, das Leben selbst in Gegenden zu erhalten, wo man denken sollte, daß Alles von Kälte erstarrte.

Verbrecherische Handlung.

Am 6. Januar entstand in einem der zu der bedeutenden Papierfabrik des Hr. Casp. Died. Ebbinghaus in der Westicher-Bach (bei Iserlohn) gehörenden Gebäuden Feuer, welches so schnell um sich griff, daß das ganze Gebäude, Scheune und Lager, alsbald in

wies, nicht ohne ihnen herbe Dinge zu sagen.

— Genauern Nachrichten zufolge sollen die Abgesetzten aus dem Norden und Süden eine Collectiv-Medaille erhalten. In dieser Beziehung bemerkt obiges Schreiben, die Medaillen seyen nun einmal in der Mode, und diese Mode werde vorübergehen, wie so vieles Andere.

Redakteur: L. Stahl.

Kälte.

Gestern Morgen um 7 Uhr 14, und um 12 Uhr Mittags 10 Grade.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 12 d. M. waren zur Vertheilung von Brand an die hiesigen Armen eingekommen . . . . . Tblr. 258 26 —

Es sind ferner eingegangen:

13.	Januar	von	C. H.	5	20 —
14.	"	"	B.	3	— —
"	"	"	Herren Geb. Schnitzler .	4	— —
"	"	"	einer Ungenannten . . .	5	13 —
15.	"	"	X.	10	— —
16.	"	"	E. W.	4	— —
"	"	"	zwei Ungenannten . . .	5	4 —
"	"	"	einem Ungenannten . . .	1	16 —
"	"	"	B.	1	15 —
"	"	"	einem Ungenannten mit der Bemerkung verspätet aus eigenem Mangel	1	— —
"	"	"	G. S St.	3	— —
17.	"	"	einem Ungenannten . .	10	— —
18.	"	"	" " . .	—	15 —
"	"	"	" " . .	5	— —
26.	"	"	" " . .	1	— —
30.	"	"	M.	5	— —
"	"	"	einem Ungenannten . . .	10	— —
"	"	"	N und E.	2	— —
"	"	"	J.	3	— —
"	"	"	einem Ungenannten . . .	1	17 —
			Summa . .	341	6 —

Indem die unterzeichneten Mitglieder der Central-Armen-Verwaltung für die Einsendung dieser Gaben ihren verbindlichsten Dank aussprechen, zeigen sie gleichzeitig an, daß nunmehr bereits 5 Brand-Vertheilungen statt gehabt haben, wobei außer den in Pflege stehenden und Krankheitshalber provisorisch unterstützten Armen auch die ohne Arbeit sich befindenden Taglöhner berücksichtiget werden mußten, wodurch eine jede dieser Vertheilungen im Durchschnitt einen Kosten-Aufwand von 90 Thaler erfordert hat.

Bei der noch beständig anhaltenden großen Kälte hält die Central-Armen-Verwaltung eine fernere Brand-Vertheilung für nöthig, jedoch ist sie nicht im Stande, aus der laufenden Einnahme solche bedeutende Kosten zu bestreiten, und sieht sich deshalb in die Nothwendigkeit versetzt, den Wohlthätigkeits-Sinn derjenigen unserer Mitbürger, besonders derjenigen, so uns ihre Gaben noch nicht verliehen, wiederholt anzurufen, welche das Elend anderer zu fühlen und zu mildern fähig sind. Auch geringe Gaben wird die Verwaltung zu obigen Zwecken mit dem innigsten Danke für ihre Armen in Empfang nehmen, und hierüber schuldige Anzeige machen.

Düsseldorf den 30. Januar 1830.

Die Central-Armen-Verwaltung.

Schöller. Doering. Kegeljan. von Gruben. Strauven. Haas.

Mittwoch den 3. Februar d. J. Nachmittags 2 Uhr, wird Unterzeichneter bei dem Weinwirth Hrn Breitenstein dahier, das in der hiesigen Krämerstraße gelegene, mit Nr. 160 bezeichnete, den Eheleuten Gerhard Weidenhaupt zugehörige Haus sammt Hintergebäude an den Meistbietenden aus freier Hand nochmals zum Verkaufe ausstellen. — Die Verkaufsbedingnisse liegen zu Jedermanns Einsicht auf der Schreibstube des Unterzeichneten offen.

Düsseldorf den 23. Januar 1830.

Joseph Müller, Notar.

Freitag den 5. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr, wird bei dem Weinwirthe Herrn Breitenstein auf hiesiger Bolkerstraße das in der Carlstadt dahier in der obern Bolkerstraße neben Wittwe von Baumeister Engels gelegene Haus mit dahinter gelegenem Hof- und Garten-Platz an den Meistbietenden aus freier Hand zum Verkaufe ausgestellt werden

Die Ueberlieferung geschieht gleich nach ratifizirtem Zuschlage. Die Bedingnisse sind beim Unterzeichneten zu vernehmen.

Düsseldorf den 29. Januar 1830.

Jos. Müller. Notar.

Auf Ansuchen der zu Gangolfsberg, Gemeinde Lüttringhausen wohnenden Ackerwirthin, und die Bandwirkerei betreibenden Wittwe des daselbst verlebten Bandwirkers Johann Wilhelm Klemp, Anna Maria gebornen Böhmer, für sich und als gesetzliche Vormünderin ihrer beiden, mit ihrem vorgenannten Ehemanne erzeugten, noch minderjährigen, bei ihr ohne Gewerb wohnenden Kinder: Benjamin Klemp und Albertine Klemp; fort des auf dem Röllenberg, Gemeinde Lüttringhausen wohnenden Bandwirkers Peter Johann Nahrgang, als des über diese Minorennen angeordneten Nebenvormundes; und in Gemäßheit des, durch Rathskammerbeschluß Eines Wohllöblichen Königl. Landgerichtes Düsseldorf vom 17. October curr., dazu erhaltenen Auftrages, wird der unterzeichnete, im Landgerichtsbezirke Düsseldorf, zu Lennep residirende Notar Peter Joseph Raffelsieper, das zu gedachtem Gangolfsberge gelegene, den genannten Minorennen Klemp gehörige, aus einem Wohnhause — einer Scheune — Baumhof — Garten — Ackerland — Wiesen und Busch bestehende Hofgut, in zwei Terminen, für den Abschätzungspreis von 804 Thlr. 24 Sgr preuß. Cour öffentlich und meistbietend aus freier Hand zum Verkaufe ausstellen.

Der Termin zum präparatorischen Zuschlage ist auf den 25 Januar künftigen Jahres, und der Termin zum definitiven Zuschlage auf den 10. Februar 1830, und zwar beide Morgens 10 Uhr, in dem zu verkaufenden Wohnhause auf Gangolfsberg vorbestimmt.

Die Verkaufsvorwarden, so wie der Erwerbstitel, liegen auf der Schreibstube des Notars einem jeden zur Einsicht offen.

Lennep den 21. Dezember 1829.

Raffelsieper.

Holzverkauf.

Am 4. Februar Morgens 10 Uhr, werden bei dem Schenkwirth Klardor zu Ralb ungefähr 60 Nummern zum Theil schweres, zum Theil besonders für Stellmacher geeignetes hochstämmiges Eichen- und Buchenholz aufm Stamm, und 3000 bis 4000 Bürden Schlagholz in den Zainer Kämpen am Ueber- und Hasselthor, im Ittbusch an der Schaafsbrücke und am Brandenburger Steg am Kalkumer Wege gelegen, so wie auch mehrere geschnittene Buchen-Bollen, öffentlich meistbietend verkauft.

---

[42] Es ist eine braune maserne Schnupftabaks-Dose, mit silbernen Charnieren, in Form eines Buches, verloren worden; der Finder wird bei Wiedererstattung in der Expedition eine gute Belohnung erhalten.

---

[43] Ein roth saffianenes Etui in Brieftaschenform mit chirurgischen Instrumenten von Silber und Stahl, ist dem Eigenthümer abhanden gekommen. Wer dasselbe in der Expedition dieser Zeitung abgibt, erhält eine angemessene Belohnung. Uebrigens wird vor dessen Ankaufs oder einzelner Theile desselben gewarnt.

---

[39] Die Expedition sagt, wo 1000 berl. Thlr. gegen annehmliche Hypotheke und gegen 4½ Proz. jährlicher Zinsen auszuleihen bereit liegen.

Asche lag. Kaum hatten sich die Bewohner von ihrem Schrecken erholt, als am 18. Januar auch in dem Wohn- und Fabrikhause ganz unerwartet Feuer ausbrach, und dieses Gebäude bei den durch den starken Frost so sehr erschwerten Löschmitteln ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Zwei so schnell nach einander folgende Feuersbrünste führten natürlich auf den Verdacht einer absichtlichen Brandstiftung, der sich auch nach einigen sich darbietenden Indicien auf die 17jährige Dienstmagd des Hauses fixirte. Wenigstens soll letztere vor einigen Tagen nach Hamm in's Inquisitoriat gebracht worden seyn. Was dieses Mädchen, welches noch nicht lange in Diensten des Hrn. Ebbinghaus stand, eigentlich zu einer so ruchlosen That bewogen, wird sich wohl erst aus den gerichtlichen Untersuchungen entwickeln; man spricht blos von einem ernstlichen Verweise, den sie kurz vor dem traurigen Vorfalle wegen ihrer Trägheit von der Hausfrau erhalten. Bezeichnend ist auch noch folgender Umstand, den man sich erzählt. Die Fabrik soll für 20000 Thlr. in der Brandkasse versichert gewesen seyn. Nach dem ersten Brande beabsichtigte der Inhaber dieses verhältnißmäßig geringe Versicherungs-Quantum erhöhen zu lassen und der Nachmittag des 18. soll zur Aufnahme des betreffenden Protokolls bestimmt gewesen seyn, als Morgens das Feuer ausbrach.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerey, Grabenstraße Nr. 1156 D.